

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Nummer 2060

Abonnementpreis
Hälfte jährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Rgr.
Inserate
die Spaltzeile 1/4 Rgr.
Reklamen unter d. Redactionsfeld
die Spaltzeile 2 Rgr.
Blatt
Otto Klemm,
Universitätsstraße 22,
Post-Comptoir Poststraße 21.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Dienstag den 25. Juli.

1871.

erschienen täglich
von 6 1/2 Uhr.
Abdruck und Expedition
Postamtstraße 4/5.
Redaction
Gymnasialstraße d. Redaction
Sonntags von 11-12 Uhr
Montags von 4-5 Uhr.
Anzeige der für die nächst-
kommende Nummer bestimmten
Anzeige in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

No 206.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Herren Stadterordneten haben wir beschlossen, den hier wohnhaften Landwehrmännern und Reservisten, welche während des Feldzuges gegen Frankreich zum Dienste einberufen gewesen sind, ohne Unterschied der Truppe, zu welcher sie gehören, jedoch mit Ausnahme der notorisch nicht bedürftigen, eine Gabe von 12 Thalern für den Kopf zu gewähren.
Wir fordern daher diejenigen, welche an dieser Ehrengabe theilnehmen zu sein wünschen, hierdurch ihre Meldungen in den Stunden von 9 Uhr Vormittags bis Mittags 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Quartieramt auf dem Rathhause und zwar bis zum 12. August d. J. zu machen. — Leipzig, am 20. Juli 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Schleiher.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Kreisdirection zu Leipzig werden die Sommerferien in der Bürgerschule drei Wochen dauern.
Carl Böhme, in vic. Dir.

Geht hin und thuet desgleichen!

Durch die Störungen, welche der Krieg in die bürgerlichen Verhältnisse der zur Fahne Einberufenen gebracht hat, sind in besonders empfindlicher Weise die Studirenden unserer Universitäten betroffen worden.
Während die Angehörigen aller anderen Berufsstände die Zeit der Ausbildung für ihren Beruf in der Regel bereits hinter sich hatten, als der Ruf zur Fahne an sie erging, standen die Studirenden noch mitten in jener Vorbildung, und zwar innerhalb einer solchen, die nur durch angestrengte und zusammenhängende Geistesarbeit zu einem genügenden Ziele zu führen vermag. Aus dieser Thatsache sind für fast 3 Semester heraus gegeben worden, oder, wenn man die voraus gegangene Abkündigung des Freiwilligenjahres, die für wissenschaftliche Studien kaum Zeit übrig läßt, hinzurechnet, auf 5 Semester! Die Höhe dieser Opfer trägt besonders deutlich hervor, wenn man erwägt, daß die gesammte Studienzeit durchschnittlich auf 7 Semester berechnet zu werden pflegt; die jungen Männer haben also aus der wichtigsten Periode ihres Lebens, der der Berufsfindung, verloren! Bei solcher Sachlage ist wohl der Wunsch gerechtfertigt, daß ihnen, wenn sie nun zu den Studien heimkehren, nicht auch noch die Möglichkeit, dieselben wieder aufzunehmen und das Verlorene nachzuholen, durch Mangel an Existenzmitteln genommen werde. Bei Manchen ist dies aber der Fall; sie, die so wacker mitgekämpft, sehen sich in die schmerzliche Lage versetzt, den erwählten Beruf vielleicht aufgeben zu müssen, weil die Einbringung der ihnen im Dienste des Vaterlandes entzogenen Zeit ihre Mittel übersteigt.
Als wohlwollender Erwägung dieser Verhältnisse ist wohl der Entschluß eines hochsinnigen Bürgers unserer Stadt hervorgegangen, der gegen den Rector unserer Universität, Herrn Prof. Dr. Jarncke, die Summe von 300 Thlr. überwiesen hat, um dieselben für die aus dem Kriege heimkehrenden Studirenden zu verwenden. Wir haben Gelegenheit gehabt, den Brief einzusehen, mit dem dies geschah, und wir können es uns nicht verhehlen, einige bezügliche Stellen aus demselben als Zeichen einer edlen, nachahmungswürdigen Gesinnung mitzutheilen. Der Brief lautet:
„Hochwürdiger Herr Professor!
Auf der Reise nach R... begriffen, las ich in der mitgenommenen Nummer der „Allg. Ztg.“ von Ihrer Verwendung für die kriegsheimkehrenden Studirenden, welche an dem Kriege theilgenommen haben, in Bezug auf Unterstützung als Beweise etc. etc. Mit den hier einschlagenden Verhältnissen bin ich ganz unbekannt, aber ich hatte mir schon früher die Frage gestellt, ob es nicht wünschenswert sei, daß für Manchen, dessen Studien so lange unterbrochen worden sind, selbst abgesehen von Verwundungen und daraus herrührender körperlicher Behinderung, auf privatem Wege, auf welchem auch Anderes geleistet werden kann, etwas geschieht. Aber ich bin zu alt und zu wenig in Zusammenhang mit Soldaten, die dergleichen wohl unternehmen, und war außerdem seit 3 Monaten meistens unwohl, zuletzt sehr unwohl, krank.“
„Aber geht die Sache mir wieder durch den Kopf und ich möchte gern jedenfalls, wenn ich nicht Besseres thun kann, mein Geldschätzlein auch zu solchem Zwecke beitragen. Vielleicht haben Andere längst Ähnliches gethan, hoffentlich geschieht es fortan. La entschuldigen Sie es wohl ausdrücklich, wenn ich mich damit an Sie wende, und Ihnen 300 Thlr zur Verfügung stelle, zahlbar bei...“
„Sind Sie also selbst geeignete Verwendung, der bildet sich ein Verein zum gedachten Zwecke, und Sie herzlich gebeten, meinen Beitrag, aber wenn oder höchstens unter Episthe... mit unternehmen zu lassen...“
„Mit hochachtungsvoller Empfehlung u. s. w.“
„Die Vermuthung des Briefstellers, daß „Andere längst Ähnliches gethan“, trifft, soviel mir gehört, nicht zu, doch wollen wir wünschen, daß die zweite Hälfte des Satzes bewahrheitet wird: „hoffentlich geschieht es fortan.“ Jedenfalls würde, wenn

edelnde Menschen sich veranlaßt sähen, das Beispiel des Briefstellers nachzuahmen, vielleicht gar zu gedachtem Zwecke einen Verein zu bilden, damit ein gutes Werk geübt werden.

Neues Theater.

Leipzig, 24. Juli. „Die Jüdin“, die fünf-actige Oper des französischen Componisten Halévy, wurde bei Gelegenheit des Debüt unseres Bassisten Herrn Reß dem Staube des Archies entzogen, auch die Wiederholung des trotz einiger Trivialitäten gehaltenen und dramatisch bedeutenden Werkes verdanken wir gestern dem Zufalle eines Gastspiels. Nur sehr gute Theaterdirectionen sehen das Eingreifen von Gastspielen vor, die Mehrzahl der anderen nimmt keinen Anstand den wohlgeordneten Verlauf von mit künstlerischer Ordnung geliebten und für eine sichere Wirkung vorbereiteten Opernvorstellungen einmal im Laufe des Jahres wenigstens mit einem haotischen Provisorium abzuwechseln zu lassen, bei dem, wie jetzt bei uns der Fall, die Kräfte eines tüchtigen, umsichtigen Capellmeisters und aller Mitwirkenden in übermäßig gesteigerten Anspruch genommen werden müssen, um den besagten Eindrücken dilettantischer Uebersichtlichkeit so gut als möglich fern zu halten. Gastspiele, wie das im vorigen Jahre von Etügemann absolvirte, sind einem Theaterinstitut künstlerisch fördernd, der Anblick eines echten Künstlers wirkt anspornend und begeistern auf die, welche mit ihm den Beruf theilen, das Publicum, welches sich an einer fertigen Kunstleistung erfreut, trägt das Bild davon im Herzen und veredelt darnach seinen Wünsch für alle Zeiten. Die beiden fremden Sängler, welche in den letztvergangenen Wochen unser Bühnenschifflein flottzumachen mitgeholfen haben, boten als wesentliches Anziehungsmittel wunderbar schöne Stimmorgane, deren Genuß uns verschafft zu haben gewiß Jeder der Direction dankbar nachspricht. Der Reiz des Pizantens, der als leitendes Princip überhaupt weniger in die Kunsthalle gehört als für die Productionen, so zur Weisheit in einiger Entfernung vom Augustusplatz ihre Hauptkraft hauptsächlich auf Provinzialen üben, darf aber die Direction nicht so weit von einer noblen Kunstgesinnung entfernen, daß alle übrigen Bedingungen künstlerisch lobenswerther Operaufführungen in Frage gestellt werden. Es bleibt durchaus bedauerlich bei einem Opernstitute wie das Leipziger, die Vorstellungen zwischen Güte und lediger Mittelmaßigkeit dem guten Glücke preisgegeben hin und her schwanken zu sehen, und nur den aufopferungsbeholden Bemühungen des Herrn Bühnenvorsetzer, an dessen Kräfte ganz exorbitante Anforderungen gestellt werden, nur der weit bekannten Trefflichkeit und Schlagsfertigkeit unseres Orchesters haben wir es zu danken, wenn die nicht zu entschuldigende Nonchalance in rechtzeitiger Vorbereitung der diesmahligen Gastspiele sich nicht empfindlicher Kraft, als dies bis jetzt durch unsichere oder fehlerhafte Einsätze einzelner Darsteller, rhytmische Ungenauigkeiten in den Ensemblestücken und andere weniger auffällige Störungen der künstlerischen Productionen geschehen ist. Wie sehr die Achtung gegen das Kunstwerk vermalen vor den Rücksichten gegen den Gast verstanden kann, das war in der gestrigen Aufführung der „Jüdin“ deutlich zu erkennen. Die Form, in welcher uns diese Oper, obgleich deren vom Componisten gefundene glückliche Gestaltung sich so dem Musikdrama nähert, daß sie sacrosanct sein müßte, gesten geboten wurde, war nicht mit künstlerischen Händen bemessen. Die Schnitte und Kürzungen waren in solcher Rücksichtslosigkeit gegen die Schönheit des Werkes, mit so wenig seinem Sinne vorgenommen, daß Vollet sprechen kann, ohne mit dieser Bezeichnung der Wahrheit zu viel Abbruch zu thun. Herr Vederer, dem die Opfer gebracht worden waren, sang den „Elegar“ und entwickelte bei der Wiederholung dieser Partie wiederum die hübsche vorst. fidele Eigenschaften, die ihn als Sänger zu Ruh und Ehre gebracht haben. Abermals war es der weisshalbe, volle Ton, der rund und glatt in

Bekanntmachung.

Die unentgeltliche Impfung der Schutzpocken wird allen unbemittelten, in hiesiger Stadt wohnhaften Personen jeden Alters, namentlich auch schon früher geimpften Erwachsenen zur Reconvalescenz hiermit angeboten, und soll bis auf Weiteres jeden Mittwoch Nachmittags von 1-4 Uhr im Büffetssaal des alten Theaters stattfinden.
In Berücksichtigung der z. A. häufig vorkommenden Pockenverletzungen fordern wir das theilnehmende Publicum auf, von vorstehendem Anerbieten fleißig Gebrauch zu machen.
Leipzig, am 27. März 1871.
Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Koch. Jerusalem.

IV. Bürgerschule.

Der Schulunterricht beginnt Montag den 14. August.
Leipzig, den 24. Juli 1871.
C. Herrmann, W. Werner.

leichter Verbindung dem Organe entströmt, so angenehm und lieblich zu hören, daß man wie unter dem Banne einer freundlichen Naturerscheinung dem goldenen Klang entgegenschlägt und willig zu übersehen, daß der Sänger, wie er selbst wissen wird, noch viel zu lernen hat. Gestern war übrigens der Vortrag des Herrn Vederer sehr eingehend ausgearbeitet und der Gast suchte erschöpfend die Pflichten eines charakteristischen Gesanges gerecht zu werden; für Art und Wesen freilich des nachsichtigen, christenbessenden Juden fehlen der Stimme des Herrn Vederer, die ein angenehmer, lebensvoller Klang auf Schritt und Tritt begleitet, die Farben, auch durch das Spiel, bei dem Herr Vederer einige unangenehme und für den Clavier zu jugendliche Manieren zu beseligen hat, wurde nur die Liebe zum Kinde und der gemeine Sinn an „Gefühl“ geteilt. Für Fräul. Wallbach, die plötzlich erkrankt war, trat vorbereitete Frau Reinhold ein und führte die Partie der „Eudoxia“ in einer anerkannter Weise durch, die selbst nach vorübergehenden Proben hätte zufriedenstellen müssen. Die übrigen Rollen waren wie früher: „Reza“ durch Fräul. Bosse, „Leopold“ durch Herrn Weber, besonders gut der Cardinal durch den gestern ausgezeichnet bei Stimme befindlichen Herrn Reß, „Kugliero“ durch Herrn Ehrte besetzt.

Aus Stadt und Land.

* Leipzig, 25. Juli. Zur Aufklärung des Umstandes, daß in der kath. Hofkirche zu Dresden und in der kath. Kirche zu Leipzig am 31. Juli zu Ehren des Stiflers des Jesuiten-Ordens die Abhaltung eines feierlichen Hochamts angeordnet worden, bemerkt das Rathol. Kirchenblatt für Sachsen Folgendes: Es ist allerdings wahr, aber auch kein Geheimniß, daß der katholische Gottesdienst sowohl in Dresden als in Leipzig zunächst von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu wieder eingeführt und von denselben bis zur Aufhebung des Ordens ungestört verwaltet worden ist. Aus jener Zeit stammt auch in den beiden genannten Kirchen die kirchliche Feier der 3 Ordensstage des heil. Ignatius, des heil. Francisus Xavierius und des heil. Joseph. Das an diesen 3 Tagen herkömmlich gehalten Hochamt wurde auch beibehalten, als die katholische Seelsorge in Sachsen später auf die Belpriester überging, und besteht seit mehr als anderthalb Hundert Jahren heute noch; einmal darum, weil die katholischen Kirchen auch in ihren besonderen kirchlichen Heiligkeit möglichst conservativ sind, andererseits darum, weil die Heiligen Ignatius und Francisus nicht bloß Heilige für den Jesuitenorden, sondern Heilige für die ganze katholische Kirche sind und als solche von der katholischen Kirche auf der ganzen Erde verehrt werden, wie ja auch aus demselben Grunde das Hochamt am Feste des heil. Joseph beibehalten worden ist, obwohl dasselbe bekanntermaßen nicht dem Jesuitenorden angehört hat.
3 Leipzig, 23. Juli. Gestern hielt die „Turnerfeuerwehr“, welche sich selbst aufgelöst hat, ihre letzte Kneipe in Bahns Restauration. Der dazu bestimmte Saal war freundlich und dem zu feiernden Abschiede angemessen decorirt; so waren z. B. an den Wänden Anschläge angebracht, welche an die Wirksamkeit der Feuerwehr erinnerten und die verschiedenen Feuer bezeichnen, bei welchen der Verein thätig gewesen war, welcher übrigens in der letzten Zeit noch 140 Mitglieder zählte. Der Besuch dieses Abschieds-Commerces war ein sehr zahlreicher. Es hatten sich so viele Mitglieder und Gäste eingefunden, daß Einige sogar im Hofe Platz nehmen mußten. Die für den Commerces bestimmten Lieber enthielten eine ernst-heitere, in das Gewand der Poesie gekleidete Rede, die des Vereins und erregte theilweise große Theilnahme. z. B. das Schlußwort: „Nun so wären wir denn schließlich — merkst du wohl?“ Unter den Rednern welche den betheiligten Augenblick würzten, ist zuerst Oswald Haber zu nennen, welcher auch in Abwesenheit des Hausmannes die ganze Sache leitete. Er stellte in seiner ihm eignen halb ernst,

halb humoristischen Art die Situation in ihrer ganzen Klarheit dar, und deutete an, daß es immer besser sei, sich aufzulösen, als sich selbst auflösen zu lassen. Die darauf folgenden Redner Sellmann, Dietrich u. bewiesen, daß sie den Moment in seinem Ernste erkannten, und sie deuteten namentlich auch darauf hin, welche ein schönes Stück ihrer Jugend mit dieser Epoche abschließen. Das ganze gemüthliche Beisammensein verlief in der würdigsten Weise, und wahrhaft rührend war der Entschluß der Mitglieder, der sich im Besonderen eines Liedes recht klar ausdrückte: „Wir bleiben treu dem Geist ergeben, der ohne Furcht und unbewegt für ein bedrohtes Menschenleben das eigene in die Schanze schlägt.“ Das Geld der Casse fällt zur Hälfte an den Leipziger Turnverein, der auch das Inventar erhält, und zur Hälfte wird es unter die Mitglieder nach den Dienstjahren vertheilt.

V-S. Leipzig, 24. Juli. Der gestrige Tag war für unser benachbartes Göhlitz ein freudenreicher, da an ihm das Schulfest gefeiert wurde, um dessen Einrichtung sich namentlich Oberlehrer Loge nicht geringe Verdienste erworben hat. Nachmittags nach 2 Uhr begann der Auszug vom Lindenplatz aus nach der Festwiese, welche sich am Rande des Waldes befand und einen recht geeigneten Platz darbot, obgleich die Sonnenstrahlen in der ersten Zeit eine mehr als wohlthuende Wärme entwickelten. Der Zug selbst gewährte während eines herzerfreuenden Anblicks; die festlich gekleideten Kinder, mit Fahnen, Kränzen u. geschmückt, waren in Classen abgetheilt; jede Classe hatte ihre besondere Farbe, und wurde von ihrem Führer begleitet. Als die kleinen Festgenossen (780 Kinder) auf dem Plage angekommen waren, wurden sie mit Kuchen und Bier bewirthet. Nach dieser Erfrischung bildeten sie einen Kreis um die Tribüne, um der Weihe einer Fahne beizumohnen, welche von Fräul. Minna Parubig in vortheilhaftem und dank verdienter Weise hergestellt worden ist. Die Weihe hielt der Pastor Dr. Seydel, welcher in schmerzvollen Worten die Devise der Fahne: Fromm das Streben! auslegte. Darauf überreichte mit einer kurzen, angemessenen Ansprache Oberlehrer Loge den Kindern die Fahne und ein Knabe sprach im Namen der ganzen Kinderseelsorge, Dank und Gelübde aus. Nach diesem Weiheacte vertheilten sich die Kinder auf die einzelnen Spielplätze und bald entwickelte sich die Freude des Spiels allenthalben in der lustigsten Weise. Bogelschießen und Bogelstechen, Ballwerfen, Reifenspielen, Kränzchen, Sackhüpfen, Topfschlagen wechselten mit turnerischen Freiübungen ab, und später entzündete allgemeine Heiterkeit ein Concert, welches von den Elementarschülern auf allerlei Instrumenten (von jeder Klasse hatte ein Instrument mit einem Ton) ausgeführt wurde. Illuminationen und Feuerwerk bildeten den Schluß des Festes, um welches sich außer dem bekannten Kinderfreunde Gesellschaft noch 40 Comitemitglieder und eine Anzahl liebenswürdiger Festordeninnen verdient machten, wofür ihnen in der That Dank und Anerkennung gebührt.

r. Leipzig, 24. Juli. Am Sonntag Nachmittag begann der Turnverein in Plagwitz sein zehnjähriges Stiftungsfest. Nachmittags 3 Uhr zog die muntere Schaar der Turner mit Musik- und Fahnenbegleitung nach der an der Elster gelegenen Festwiese, wo sich nach und nach das Publicum sehr zahlreich einfand. Dem vom Plagwitzer Gesangsverein „Concordia“ ausgeführten Eröffnungsgelänge folgte die von Herrn Oberlehrer Engler gesprochene Rede, aus welcher man unter Anderem entnehmen konnte, daß der Plagwitzer Turnverein selbst während der jüngsten kriegerischen Ereignisse, die nicht weniger als 23 seiner Mitglieder zu den Waffen riefen, fleißig fortgearbeitet hat und gegenwärtig 70 Mitglieder zählt. Die Rede spielte sich in einem Hoch auf das gerühmte deutsche Vaterland und die deutsche Turnerschaft. Die nächsten vorgeschriebenen Freiübungen waren hübsch ausgeführt und gingen im Ganzen trefflich von Station. Das Ringturnen erstreckte sich auf Red, Barren, Weid und Weitspringen; das Latzen der Postturner sammt erster

„Auf der Reise nach R... begriffen, las ich in der mitgenommenen Nummer der „Allg. Ztg.“ von Ihrer Verwendung für die kriegsheimkehrenden Studirenden, welche an dem Kriege theilgenommen haben, in Bezug auf Unterstützung als Beweise etc. etc. Mit den hier einschlagenden Verhältnissen bin ich ganz unbekannt, aber ich hatte mir schon früher die Frage gestellt, ob es nicht wünschenswert sei, daß für Manchen, dessen Studien so lange unterbrochen worden sind, selbst abgesehen von Verwundungen und daraus herrührender körperlicher Behinderung, auf privatem Wege, auf welchem auch Anderes geleistet werden kann, etwas geschieht. Aber ich bin zu alt und zu wenig in Zusammenhang mit Soldaten, die dergleichen wohl unternehmen, und war außerdem seit 3 Monaten meistens unwohl, zuletzt sehr unwohl, krank.“
„Aber geht die Sache mir wieder durch den Kopf und ich möchte gern jedenfalls, wenn ich nicht Besseres thun kann, mein Geldschätzlein auch zu solchem Zwecke beitragen. Vielleicht haben Andere längst Ähnliches gethan, hoffentlich geschieht es fortan. La entschuldigen Sie es wohl ausdrücklich, wenn ich mich damit an Sie wende, und Ihnen 300 Thlr zur Verfügung stelle, zahlbar bei...“
„Sind Sie also selbst geeignete Verwendung, der bildet sich ein Verein zum gedachten Zwecke, und Sie herzlich gebeten, meinen Beitrag, aber wenn oder höchstens unter Episthe... mit unternehmen zu lassen...“
„Mit hochachtungsvoller Empfehlung u. s. w.“
„Die Vermuthung des Briefstellers, daß „Andere längst Ähnliches gethan“, trifft, soviel mir gehört, nicht zu, doch wollen wir wünschen, daß die zweite Hälfte des Satzes bewahrheitet wird: „hoffentlich geschieht es fortan.“ Jedenfalls würde, wenn